



IBV - INFO

Informationsblatt des Ikebana – Bundesverbandes e.V.

Nr. 1 / Februar 2008





Liebe Ikebana-Freunde und -Freundinnen,

ich begrüße Sie im Jahr der Ratte, das laut chinesischer Zeitrechnung am 7. Februar beginnt. Was es mit der Ratte so auf sich hat, können Sie ab Seite 19 lesen.

Unser Jahr ist schon wieder 4 Wochen alt. Die guten Vorsätze hoffentlich noch nicht im Alltagstrott untergegangen, der Terminkalender voll. Außer Terminen gibt es in meinem Kalender auch immer wieder weise Sprüche, die mich beim Lesen einen Moment innehalten lassen, um darüber nachzudenken. Jetzt steht hier:

„Tue nichts, und alles ist getan“ (Laotse).

Ja, wie soll das denn gehen? Die Frage beantwortet mir meine Vereinsmanager-Fortbildung: Sie müssen delegieren!

Mein Aufruf in der INFO 5/2007 ist bisher ohne Resonanz geblieben. Sie erinnern sich:

„nach der Buga ist vor der Buga. Das Areal am Schweriner See entlang bietet sich geradezu an. Sieben Themengärten prägen das Motto „Sieben Gärten – mittendrin“. Lassen Sie sich hierzu einen Ikebana-Titel unserer IBV-Ausstellung einfallen, schicken Sie ihn ein an Hildegard Preisendörfer, unserer Geschäftsführerin. Ihre Adresse finden sie hinten auf dieser IBV-INFO. Ich hoffe auf große Auswahlmöglichkeiten!“

In der Mitgliederversammlung in Naurod wird über den Titel abgestimmt.

Frau Behrmann, Ausstellungsbevollmächtigte der BUGA Schwerin wird uns über das Konzept und den aktuellen Stand der Baumaßnahmen informieren.

Der diesjährige Kongress mit Workshops der Ikenobo-Schule bringt uns an den Ursprung unseres gemeinsamen Hobbys zurück. Melden Sie sich an! Mit etwas Glück sind Sie über das Losverfahren als TeilnehmerIn dabei.

„Ikebana Today“, Ende 2006 als Ikebanabuch des belgischen Kunstbuchverlags „Stichting kunstboek“ erschienen, war ein Erfolg. Deshalb hat der Verlag ein zweites Buch geplant „Contemporary Ikebana“. Zeitgenössische Ikebana Arrangements als Installation, als Landart, als Gruppenarbeit sollen präsentiert werden. Die Anmeldefrist konnte durch meine Intervention verlängert werden, damit durch diesen Aufruf in der INFO alle interessierten IBV-Mitglieder die Möglichkeit haben, sich zu beteiligen. Bei Interesse wenden Sie sich schnellstens an unsere Geschäftsstelle geschaeftsstelle@ibvnet.org. Dort können Sie die Teilnahme-Bedingungen abrufen. Der Einsendeschluss für die Fotos ist Ende Juni.

Es gibt wie beim letzten Buch eine Jury, die über den Inhalt entscheidet. Der IBV hat darauf keinen Einfluss.

Nun wünsche ich uns ein harmonisches Jahr 2008 mit vielen kreativen Begegnungen auf dem Blumenweg, Gesundheit und ein wenig von der Leichtigkeit des Seins, die sich entfaltet, wenn die ersten zarten Blüten in unseren Gärten erscheinen.

Ihre

Gaby Zöllner-Glutsch
Präsidentin



INHALTSVERZEICHNIS

Frontfoto: Hatsu – Ike von Manfred Fraustadt	01
Präsidiumsbrief	02
Das Schloss präsentiert ...	04-06
Der Kimono in der Kulturgeschichte Japans	07-11
Informationen und Programm IBV Kongress 2008	12-13
Kurze Vorstellung der Seminare IBV Kongress 2008	14-15
Keramik- und Buch-Ausstellung in Naurod 2008	15
Ikebana mit moderner Malerei im Einrichtungshaus	16-17
Rötter und Lee-Rötter, eine zweifache Kunstaussstellung	17
Ikebana mit Kindern, Seminar in Ottobrunn	18
Das Präsidium gratuliert – Allerlei	19
Die Ratte im chinesischen Horoskop	19-20
Ausstellungen / Demonstrationen / Reisen	20-21
Seminare / Workshops	21-22
Unterricht	22-24

Homepage IBV
www.ikebana-bundesverband.de
www.ikebana-de.org



Seite 04



Seite 16



Seite 17



ohne dein zutun
 wird es frühling und sommer
 sei wasser – nie stein
 lass geschehen was geschieht
 ruhig fließend wie ein fluss
 rita richter

Schwäne auf den überfluteten, teils gefrorenen Wüme - Wiesen. Foto Els Schnabel



I KE BA NA ...

hieß es in den Radiosenden Berlins vom Montag, den 1. Oktober 2007, bis zum Sonntag, den 7. Oktober 2007. Das Schloss, gemeint ist das Einkaufscenter „Das Schloss“ in Berlin Steglitz, hat Marianne Pucks gebeten, die Räumlichkeiten in eine Ikebanaausstellung zu verwandeln. Gemeinsam mit Nikolaus Peter und 15 Ihrer Schüler ging es ans Werk.

Am Sonntag, den 30. September 2007, um 9:00 Uhr hieß für die ganze Mannschaft, die Ausstellung aufzubauen. Zuerst wurde Material geschleppt und die Podeste positioniert. Dem Durcheinander folgte eine ruhigere Arbeitsatmosphäre. Nachdem jeder seinen Platz hatte, ging es endlich los. Jeder half jedem und Marianne Pucks schaute immer wieder auch bei Ihren Schülern über die Schulter und war mit dem richtigen Rat zur Stelle. Am Nachmittag waren dann mehr als 30 Arrangements zu bewundern. Nun hieß es aufräumen und die optimale Position für jedes Arrangement finden. Zuletzt wurden die Ikebanas mit den Titeln und Namen der Künstler versehen.

Um 18:00 Uhr war es dann geschafft und Herrn Wagner vom Centermanagement wurde die Ausstellung als erstem gezeigt. Bei einem Rundgang war er fasziniert von der Vielfalt des Ikebana. Getreu dem Motto „Ikebana zu jeder Zeit, an dem Ort, mit jedem Material“ wurden unter anderem Arrangements aus Holz, aus Plastikbechern und Eisen dargeboten.

**Nikolaus Peters ▶
Detail ◀**



◀ **Marianne Pucks**

◀◀ **Frau Sowitzkat**



Herbstfeuer – Ramona Becker

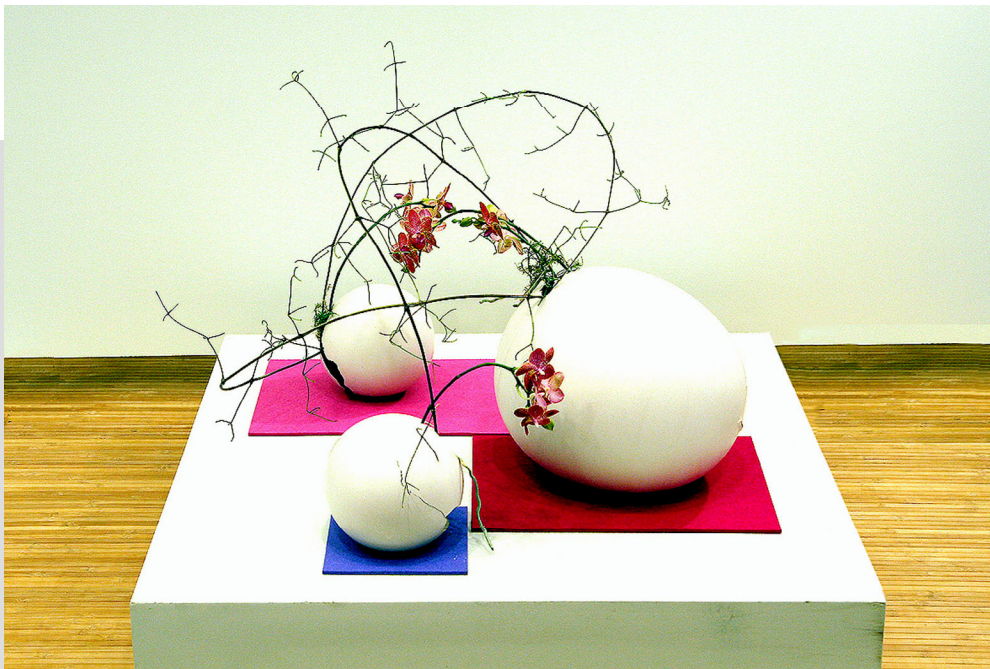


Styropor – Marianne Pucks

Der neuen Handygeneration sei Dank dachten sich viele Kunden und verewigten ihr Lieblingsarrangement auf dem Handy. Einige Kunden kamen auch nochmals zur Ausstellung, aber nun mit Zeit und einer Fotoausrüstung im Gepäck.



Sonnenblumen – Helga Henkelmann



Eier – Nikolaus Peters

Besonderes Interesse hatten die Besucher an den Titeln der Arrangements. Hier einige Beispiele:

Eine Blume kennt Vogel nicht
und Falter nicht!
Himmelsglanz im Herbst
Basho

oder

Wie Blüten
gehen Gedanken auf,
hundert an jedem Tag
H. Hesse.

Viele Besucher waren positiv überrascht, eine Ikebanakunstausstellung in ihrem Einkaufscenter bewundern zu dürfen. Der Ort macht es möglich, dass Marianne Pucks, Nikolaus Peters und 15 Schüler die Kunst des Ikebana einer Vielzahl von Menschen präsentieren konnten.

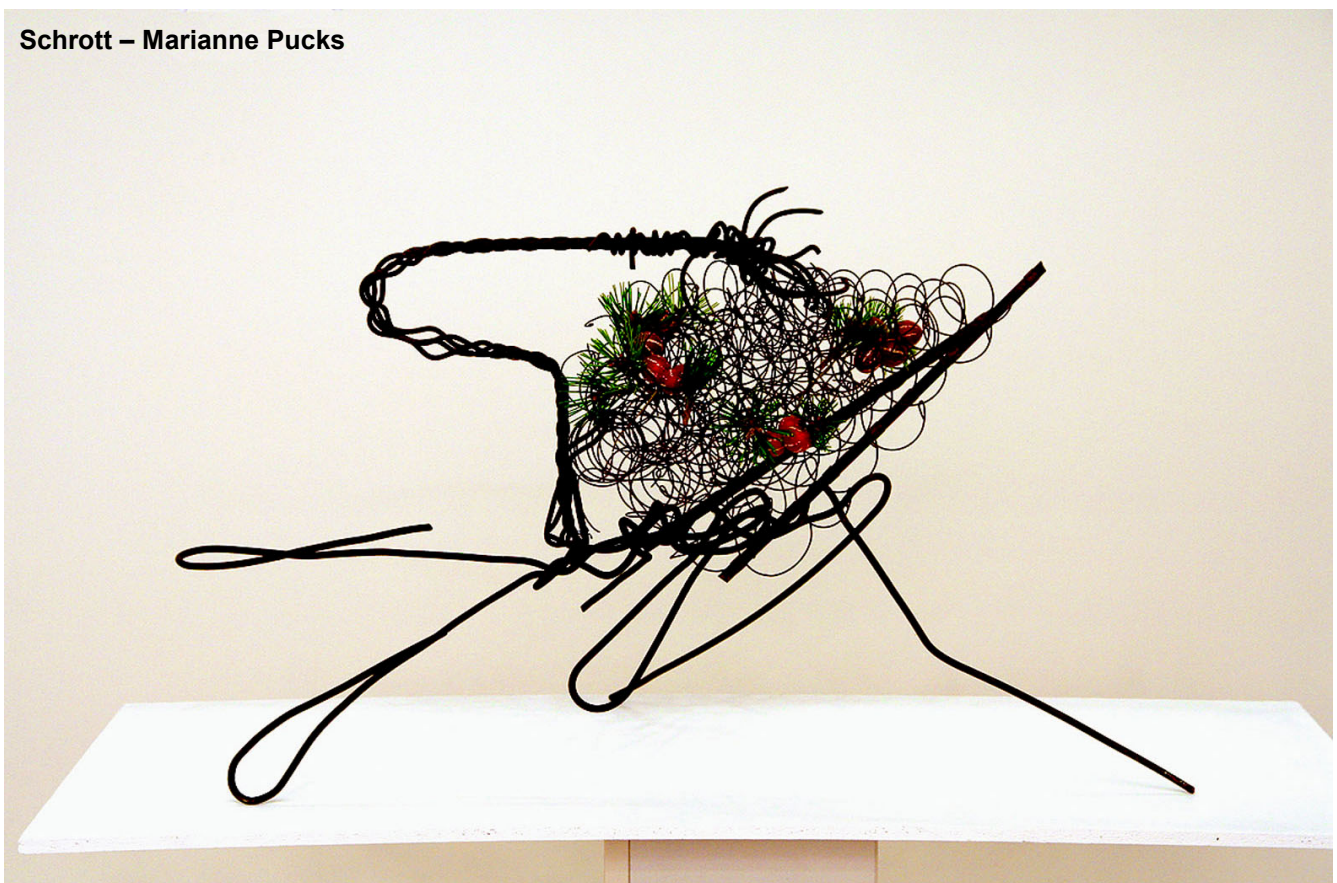
Am Sonntag, den 7. Oktober 2007, ging die Ausstellung mit zwei gut besuchten Vorführungen zu Ende. Es hat Spaß gemacht, die Kunden bei Ihren Betrachtungen der Arrangements zu beobachten. Die positive Resonanz beflügelt zu noch mehr Ikebanakreativität und lässt die Arbeit einer Ausstellung auch schnell wieder vergessen.

Danke sage ich auch dem Centermanagement, für die exklusive Präsentation der Ikebanaarrangements vor weißen Stellwänden auf Bambusmatten und der Unterstützung.

Es war schön, die Kunst des Ikebana den Kunden des Einkaufscenters darzubieten.

Ramona Becker

Schrott – Marianne Pucks





Der Kimono

in der Kulturgeschichte Japans

Nach jüngsten archäologischen Forschungen lassen sich die Spuren japanischer Web- und Färbetechniken bis weit in die Anfänge japanischer Frühgeschichte zurückverfolgen. (Jomon-Periode, ca. 14500-300 v. Chr.). Für Textilien wurden Hanf, Bastfasern und die bearbeitete Rinde des Papiermaulbeerbaumes verwendet.

Auch die aus rotem Ton gebrannten Haniwa-Figuren, die in der Zeit zwischen dem 3. - 6. J. n. Chr. als Grabbeigaben dienten, zeigen sehr genau, welche Kleidung die Menschen zur damaligen Zeit trugen. Das Hauptkleidungsstück der Männer bildete eine Jacke mit engen Ärmeln, darunter eine weite Hose (hakama), die um die Knie herum gebunden wurde. Frauen waren mit einer Jacke und einem Rock bekleidet.



Haniwa Figuren, Mann und Frau

Asuka- und Nara-Zeit (552-784)

Frühen Aufzeichnungen japanischer Geschichte, dem Nihon Shoki, ist zu entnehmen, dass bereits im 7. Jahrhundert kaiserliche Prinzessinnen und Hofadlige goldenen Kopfschmuck und Kleidung aus Brokat mit purpurroten Stickereien trugen. Die Kleider waren aus bunter Seide und Chiffon gefertigt. Zahlreiche Stofffragmente verschiedenartiger Textilien wie Brokat und Batik zeigen feinste Stickereien mit Darstellungen von Vögeln und Pflanzen. Hauptsächlich waren es Dinge, die für den religiösen Gebrauch bestimmt waren, aber auch solche aus dem alltäglichen Leben, wie gestickte Schärpen und Pantoffeln oder Armlehnen. Beispiele finden sich heute unter anderem im Schatzhaus des Horiyugi-Schreins in Nara.

Glühender Glaubenseifer, den der aus China über Korea kommende Buddhismus in Japan entfachte, ließ Kunst und Kultur in allen Zweigen aufblühen; das galt auch für die japanische Web- und Färbetechnik. Den Anstoß hierzu gaben chinesische und koreanische Handwerker. Viele von ihnen waren bereits im 4. oder 5. Jh. n. Chr. nach Japan eingewandert.

Sie hatten die kulturellen Errungenschaften des Festlandes mitgebracht und bildeten Clans als Weber, Sticker und Färber.

Ein weiterer Anlass für die rasche Entwicklung der Textilherstellung war die Neuordnung staatlicher Ämter durch die so genannte Taika-Reform. Unter anderem gab es nun Behörden, die sich um die Palastgarderobe und deren Gestaltung und Fortentwicklung kümmerten und die Arbeit der Weber und Färber reglementierten. Die Formen der Garderobe unterschieden zwischen höfisch-zeremonieller, im Staatsdienst zu tragender und allgemeiner Bekleidung. Farben ließen den Rang des Trägers oder der Trägerin erkennen.

Der Hof schickte außerdem Kunsthandwerker in entlegene Provinzen, um dort die Methoden der verschiedenen neuen, oft komplizierten Webtechniken zu lehren und weiter zu verbreiten. Auf dem Gebiet der Färbetechnik war es vor allem die Batik, die mit ihren geometrischen und bandförmigen Mustern bereits einen hohen Rang einnahm. Parallel dazu entwickelten sich die Brokatweberei und die Stickerei. Die Vorbilder der Pflanzen- und Tierdarstellungen in Form prächtiger Phönixe, Pfaue und Kraniche waren unter anderem auch vom Festland über die Seidenstraßen gekommen. Sie lassen sich bis nach Zentralasien, Iran und Syrien zurückverfolgen. Wie Höhlenmalereien an den Seidenstraßen belegen, sind die Vorläufer der Kimono-Formen im China des 6. Jh. zu finden. Da die Seidenstraßen auch kulturelle Leitwege waren, ist es kein Zufall, wenn in japanischen Gewändern Ähnlichkeiten mit altgriechischen Formen bzw. dem Faltenwurf der römischen Toga festzustellen sind.



Akusa Mann und Frau

Heian-Periode (794-1184)

Die Heian-Zeit verdankt ihren Namen der 794 gegründeten neuen Hauptstadt Heian-kyo, dem heutigen Kyoto. Das Zentrum der japanischen Kultur war der Kaiserhof. Vierhundert Jahre umschließt diese Epoche, die damit die längste in der japanischen Geschichte ist. Besonders in der Fujiwara-Zeit, die ihren Namen von der machthabenden Fujiwara-Familie erhielt, entfaltete sich um den Kaiserhof eine luxuriös-verspielte Welt höfischer Eleganz. Jede Nuance der Kleidung, der Gestik, des Wortes, der sinnlichen Wahrnehmung war in dieser Zeit der ‚Herrschaft des Geschmacks‘ genau festgelegt. Auf die Eleganz der Roben und die Vornehmheit der Aufmachung legte man allerhöchsten Wert.

Bei Hofe trugen Kaiser und Kaiserin wie auch die hohen Rangklassen des Adels unverändert die von China übernommene Staatstracht. Es war die erste Hochblüte des Kimonos.



Prinz Genji wurde in dieser Kleidung als unwiderstehlich anziehend geschildert. Die Hofdame Murasaki Shikibu erzählt in ihrer "Geschichte vom Prinzen Genji": "... wenn er unter dem bunten Farbenspiel der Blumen des Gartens an einem schönen Abend auf die Veranda trat, von der man aus das Meer sehen konnte, so erweckte die Gestalt, die so hoch und edel dastand, durch das Außergewöhnliche der Umgebung noch gehoben, einen Eindruck, als sei sie nicht von dieser Welt. Wie er dann, über dem feinen Unterkleid aus weißer Seide ein mattes Violett, darüber das dunkelfarbene Hofgewand, die Windungen des Obi-Gürtels in nachlässiger Verwirrung, seine Sûtra-Andacht mit feierlicher Namensnennung anhub und langsam abgemessen las, das war mit nichts in der Welt zu vergleichen. ..."

Kaiser und Kaiserin trugen als Festrobe bei der Krönung, dem Erntedank- und Neujahrszeremoniell ein Prachtgewand mit großen Ärmeln, das sogenannte Zwölfhüllengewand (juni-hitoe). Es bestand aus zwölf oder mehr schmalen und farblich aufeinander abgestimmten Kimono. Die Farbschichten waren am Kragen, an den langen, offenen Ärmeln und am Saum sichtbar und waren genauen Regeln unterworfen, denn nicht im Schnitt des Gewandes, sondern nur in den Farbnuancierungen konnte der persönliche Geschmack zum Ausdruck gebracht werden.



Heian Adlige mit weißem hitoe als unterstes Gewand, sichtbar am Hals. Darüber 5 uchigi in grün, orange und rot. Rot zeichnet sie aus als Verwandte oder Favoritin am Hofe.

Es gab verbotene Farben, die nur von den höchsten Würdenträgern getragen werden durften, meist Rot und Violett Töne. Die Füße steckten in seidenen Socken und Schuhen aus schwarzgelacktem Leder. Als Zeichen der Würde hielten Kaiser und Adlige ein Zepter in der rechten Hand. Auf dem Kopf hatte der Kaiser die kammuri-Mütze aus schwarzer Gaze, die von einer goldenen Krone mit rechteckigem Rahmen und einer Sonnenscheibe als Hoheitssymbol bekrönt war. Die Kaiserin trug wie der Kaiser einen kronenartigen Kopfschmuck aus Gold und - um das Gesicht zu verbergen, wie jede Dame des Hofes -, den Fächer.

Bei allen anderen Hofzeremonien trug der gesamte Hof, vom Kaiser bis zum niedersten Rang hinab, die sokutai-Robe.



Als Übergewand diente ein hochgeschlossenes, mantelartiges Gewand mit engem rundem Kragen und gerade angesetzten breiten Ärmeln. Es wurde von links gerade geschlossen und besaß einen breiten ausgestellten Saum. Zusammengehalten wurde es von einem Gürtel, der nur hinten sichtbar war. Je

nach Rang war das Material unterschiedlich; nur dem Hochadel stand schwarzer Damast zu. Darunter trug man eine Brokatweste und einen kurzen weißen Kimono mit langer Schleppe, die für den Regenten eine Länge von 4 m haben konnte. Im Sitzen ließen die Herren ihre Schleppen über die Geländer der Veranden herabhängen.

Zum sokutai trug der Hochadel eine flache Kappe aus schwarzer Gaze mit einem Queue am Hinterkopf und einem herabhängenden gelackten, steifen Band.

Zur Erledigung der täglichen Geschäfte trug man das leichte Gewand (noshi). Zu der einfachen Hose (hakama) kamen ein rotes und ein weißes Untergewand, Hofmütze und Fächer hinzu.

Bei der Ausstattung der Garderobe legte man großen Wert auf den jahreszeitlichen Bezug. So waren Farbe und Dekor in den Jahreszeiten unterschiedlich. Im Frühsommer bevorzugte man ungefüttete Seidenkimonos in den hellen Farben gelb, weiß und grün, die man der Natur abgesehen hatte.

Die Winterkimonos waren ebenfalls aus Seide, denn Wollstoffe brachten erst später europäische Seeleute ins Land. Die Kleidung wog bis zu acht Kilogramm und wärmte angenehm während der kalten Wintermonate in den leicht gebauten Häusern mit Papierschibewänden und ohne Heizung. Die schweren, langen Roben waren allerdings auch lebensgefährlich, wenn Feuer ausbrach, was im ganz aus Holz gebauten Kyoto sehr häufig vorkam.

Die Frauen des Volkes, wie auf alten Bilderrollen abgebildet, waren oft nur mit einem leichten Gewand (uchigi) bekleidet, das mit einer Schürze oder einer Schnur zusammengebunden war. Bauern und Arbeiter trugen Kurzkimonos (haori) aus Hanf, Leinen oder Bastfasern, darunter eine weite Hose. Wohlhabendere Frauen hüllten sich in mehrere farbige, kimono-artige Gewänder. In der Stadt trugen die Frauen topfartige große Stroh Hüte, die auf Reisen mit Schleiern versehen wurden.

Mönche und Priester erkannte man an schlichten Kimono mit schwarzem Überwurf aus Leinen oder Gras zu einem in Falten gelegten Rock. Darüber wurde die Priesterschärpe getragen: ein breites Tuch, das - aus Brokatstücken genäht - das Flickengewand des Buddha nachahmen sollte.

Kamakura- (1185-1332) und Muromachi-Periode (1333-1573)

Während in der Kamakura- und Muromachi-Zeit die aristokratische Kultur langsam zerfällt, gewinnen das Rittertum und der kriegerische Geist der Samurai mehr und mehr an Stärke. Sie bilden nun die tonangebende Klasse. Parallel dazu entwickeln sich die japanischen Künste im 14. und 15. Jahrhundert zu ihrer höchsten Blüte. Unter dem Einfluss des Zen-Buddhismus entstehen unter anderem die Gartenkunst und Teezeremonie, die Blumenkunst und Tuschkmalerei.

Auch das No-Spiel, ein Sing- und Tanzspiel mit orchesterlicher Begleitung, das sich aus der Verbindung sakraler und volkstümlicher Schau- und Vortragskünste entwickelte, erfuhr in dieser Zeit seine volle künstlerische Ausprägung.

Ein besonderer Bestandteil einer No-Aufführung ist das prachtvolle Kostüm des Schauspielers: schwer, von erlesenen Stoffen und mit anspruchsvollen Mustern.



**Utagawa Kunisada:
Der Schauspieler
Kataoka Gado**

Zu jener Zeit war es üblich, dass die No - Schauspieler, wenn sie am Fürstenhof spielten, von den Angehörigen der Shogun-Familien getragene Kleider für ihre Aufführungen erhielten. Dabei versuchte der Provinzfürst das kaiserliche Kostümwesen nicht nur nachzuahmen, sondern zu übertreffen. Da die Schauspieler meist aus einer niedrigeren Schicht kamen, sahen sie es als Ehre an, die immer noch hochwertigen, aber aus der Mode gekommenen Kostüme ihrer Herrschaften zu verwenden. Sie waren ein Statussymbol sowohl für den Schenkenden als auch für den Beschenkten.

Die kriegerischen Auseinandersetzungen dieser Zeit hatten zur Folge, dass die Kleidung der Oberschicht einfacher und ‚beweglicher‘ wurde. Mit dem höfischen Prunk legten die Samurai die bis dahin herrschende recht unpraktische und kostspielige Mode ab. So auch das Zwölfhüllengewand (juni-hitoe) aus der Heian-Zeit, das durch den kosode abgelöst wird. Für die Frauen wurde der bodenlange kosode das Standardkleid, das mit einem einfachen Band getragen wurde, die Männer dagegen hielten in der Kleidung an ihrem martialischen Aussehen fest.

Der kosode ist ein kimonoartiges Gewand mit ‚kleinen Ärmeln‘ ((ko = klein, sode = Ärmel). Ursprünglich trug die Oberschicht dieses Kleidungsstück als Untergewand, während es die einfachen Menschen in derselben Zeit bereits als Obergewand benutzten.



Trotz der Vereinheitlichung blieben erhebliche Unterschiede zwischen den Kleidungsstücken der Reichen und der Armen bestehen. Erstere bevorzugten vor allem bessere und teurere Stoffe, höherwertige Färbetechniken und differenziertere Muster. Die einfache Kittelform gab nun Anlass, die freie Fläche des Gewandstoffes für eine dekorative, bildhafte Gestaltung zu benutzen. Während Schönheit und Eleganz zuvor durch die Kombination mehrerer Farben angestrebt wurde, waren es jetzt die mehrfarbig ornamentalen Muster, die dem neuen Schönheitsideal entsprachen.

Momoyama- (1574-1614) und Edo-Periode (1615-1867)

Ein etwa hundert Jahre währender Bürgerkrieg beendete die Muromachi-Periode. Das Land war von den Kämpfen zerrüttet. Das Werk der endgültigen Einigung vollbrachten drei Männer: Oda Nobunaga (1534-1582), Toyotomi Hideyoshi (1536-1598) und Tokugawa Ieyasu (1542-1616). Als geschickter Staatsmann gelang es letzterem, den Grundstein für eine Politik zu legen, die dem Land einen Frieden von über zweihundertfünfzig Jahren brachte. Andererseits war es das Tokugawa-Shogunat, das Japan fast völlig von der Außenwelt abschloss. Die Zentralverwaltung wurde von Kyoto in die neue Hauptstadt, Edo (Tokyo), verlegt. Luxus und Prunksucht zu Repräsentationszwecken, losgelöst von religiösen Bindungen, hielten nicht nur in Palästen des Adels Einzug, sondern auch in reichen Bürgerhäusern. Frei entfaltete das Bürgertum seinen Wohlstand, während der Hof und das Kaiserhaus in ein Schattendasein gedrängt wurden.

Wie die Geschichte so oft in Zeiten der Erschütterung und des Umbruchs lehrt, wuchs die Bereitschaft zur Aufnahme auch gänzlich anderer Lebensformen. So wirkten große Lehrer der Teezeremonie und Gartenkunst, wie Sen no Rikyu (1522-1591) und Kōbō Enshū (1579-1647), als Meister der Ästhetik. Verhaltene Schlichtheit der Form, wie sie die Teezeremonie verlangte, zeigte sich in der Gartenkunst und Keramik und war gleichfalls prägend für diese Zeit.

Der Schnitt des Kosode änderte sich in dieser Zeit kaum, jedoch entwickelten sich allmählich neue Webtechniken und Designs, die ihn zu einem prächtigen Kleidungsstück werden ließen. Wurden die Ornamente früher in komplizierter Technik eingewebt, so wurden sie jetzt von Hand aufgemalt oder im so genannten Ikat-Verfahren eingefärbt. Hierbei werden Fadenbündel in regelmäßigen Abständen abgebunden und dann gefärbt. An den abgebundenen Stellen nehmen die Fäden keine Farbe an, und es entstehen beim Weben kleine geometrische Muster.

Eine weitere, sehr geschätzte Färbetechnik wurde von Miyazaki Yuzen erfunden und nach ihm Yuzen-Technik benannt. Man bedeckt den Stoff mit einer Paste aus Reisstärke. Diese Paste verhindert, dass der Stoff an dieser Stelle Farbe annimmt. Dann wird ein Muster aufgemalt und dieses mit Paste bedeckt; anschließend färbt man den Kimono und das Muster bleibt erhalten. Mit dieser Technik erhält man großflächige Grundmuster, die anschließend noch bestickt oder mit Gold belegt werden können und somit der freien Gestaltung großen Spielraum bieten. Dieses Prinzip jedoch ist in der Herstellung komplizierter und aufwendiger als beschrieben, und so sind Yuzen-Kimonos, die noch heute nach dieser Methode hergestellt werden, in ihrer Qualität sehr hochwertig und teuer.



Des Weiteren brachten spanische und portugiesische Seeleute Wollstoffe und Samt nach Japan, aus denen man Kleidung schneiderte, die den europäischen Einfluss erkennen ließen und als ‚Süd-barbarischer-Stil‘ bezeichnet wurden.

Die schönsten und kunstvollsten Kimonos gab es zweifelsohne in der Edo-Zeit. Es war eine Zeit allgemeinen Wohlstandes. Die Bürger und Kaufleute waren nicht an die strikten Regeln des Hofes gebunden und probierten gerne Neues aus. Die Mode wurde beeinflusst von Schauspielern und Kurtisanen, die elegante, farbenfrohe Kosode-Kimonos mit neuartigen Web- und Färbetechniken trugen. No- und Kabuki-Theater bildeten im Leben der reichen Bürger den kulturellen Mittelpunkt.

Mittlerweile war man nicht mehr ausschließlich auf abgelegte Gewänder der herrschenden Klasse angewiesen (wenngleich die gestifteten ehemaligen Hofgewänder von den Theaterleuten in Ehren gehalten wurden und noch einige heute in Schauspielerfamilien aufbewahrt werden), sondern es wurden nunmehr auch eigens zu diesem Zweck Kostüme entworfen und geschneidert.



Zu den kostbarsten zählen die karaori (chinesisches Gewebe), die aus schweren Brokat- und Seiden-Damaststoffen mit eingewebten Mustern gefertigt wurden. Diese Stoffe kamen während der Ming-Zeit (1368-1644) aus China nach Japan und wurden im Nishijin - Bezirk in Kyoto

in hochwertiger Qualität verfeinert nachgearbeitet. Kyoto war seit dem 16. Jahrhundert zum Zentrum feinsten und kostbarer Stoffherstellung geworden und belieferte den kaiserlichen Hof, den Palast des Shogun, Adlige sowie Tempel und Klöster.

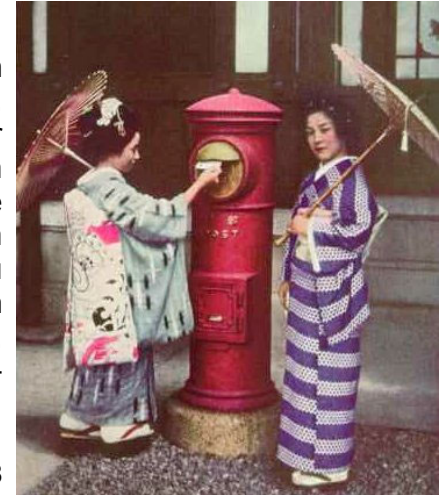
Um nicht von der Schönheit des Kimonos abzulenken, trug man zum kosode anfangs lange Kordeln als Gürtel, die mehrfach um den Körper gewickelt wurden. Während der Edo - Zeit jedoch legte man Wert auf aufwendigere Gürtel (obi), die hinten zu großen Schleifen gebunden wurden, während die Kurtisanen den Obi vorne banden. Geeignet waren besonders die schweren Brokat- und Seidendamaststoffe aus China. Auch die Maße wurden jetzt festgelegt: in der Breite waren es bis zu 60 Zentimeter, während er in der Länge von 3,65 m bis 4,60 reichen kann. Eine Stoffbahn dieser Länge wird mit Seidenfutter versteift. Auch muss der Obi stets farbharmonisch zum Kimono abgestimmt sein. Festtags - Obi aus Goldbrokat sind oftmals teurer als der Kimono selbst. Sie werden von Generation zu Generation weitervererbt und dazu sorgfältig in eigens dazu angefertigten oder ausgesuchten Schachteln aufbewahrt.

Meiji - Periode (1868-1912) und Gegenwart

Die Bezeichnung ‚Kimono‘ ist nur ein Überbegriff für eine ‚Anziehsache‘ (ki = anziehen mono = Gegenstand), der gebräuchlich wurde, als sich Japan 1868 dem Westen öffnete. Die fremde Kultur und mit ihr die neue Kleidung wurden schnell aufgenommen. Staatliche Beamte und das Militär waren durch Gesetz verpflichtet, bei offiziellen Veranstaltungen westliche Kleidung zu tragen. Zu formellen Anlässen trug die Bevölkerung jedoch weiterhin den Kimono.

Nun trug man nicht mehr den fließenden und lockeren Stil, sondern eher eine strenge Form, bei der der Kimono in der Taille eingeschlagen wurde. Auch Saum und Ärmel wurden gekürzt. Durch die Übernahme westlicher Färbetechniken, vor allem durch Einführung der Anilinfarben, des mechanischen Webstuhls und zuletzt der Kunstfasern ergaben sich neue Perspektiven für die Kimonofertigung.

Diese Form hat sich bis heute erhalten, wenngleich der Kimono im täglichen Leben so gut wie nicht mehr getragen wird, lediglich zu festlichen Anlässen wie Hochzeit, Beerdigung, Teezeremonie usw.



1938

Der Kimono war stets ein Spiegel seiner Zeit: in der Heian-Zeit ein Gewand nach chinesischem Vorbild, bestehend aus mehreren Hüllen; streng und schlicht trug man ihn in kriegerischen Zeiten, farbenfroh und luxuriös in wohlhabenden Friedenszeiten. Der Schnitt ist im Grunde bis heute unverändert. Ein Auf und Ab gab es bei den Ärmeln, die mal kürzer, mal länger getragen wurden; mal trug man Hosen dazu, mal keine, mal war der Schnitt enger, mal war er weiter. Die feinen Leute trugen Seiden- und Brokatstoffe, die einfachen solche aus Baumwolle, Hanf und Leinen.

Wie so oft in der japanischen Kulturgeschichte wurden Formen und Inhalte von der einstigen Vorbildkultur China übernommen, um sie mit höchstem Geschick und künstlerischer Einfühlung zu vollenden. Dazu gehörte auch der Kimono, der sich zu einem der elegantesten und teuersten Kleidungsstücke entwickelte und bis zum heutigen Tage mit großer Eleganz und Anmut getragen wird.

Hildegard Premer

Verwendete Literatur:

"Japan" Tradition und Gegenwart, Verlag Deutsche Volksbücher, Stgt., 1942

Die schönsten Kimonos, Ein Musterbuch aus dem 19. J., Harenberg Edition, 3. Aufl. 1991, Nachwort von Peter Thiele
Pageant of Japanese Art, Volume 5, by Toto Bunka Company Ltd., Tokyo, 1954

Hempel, Rose, Japan zur Heian-Zeit, Verlag W. Kohlhammer, 1983

Japan-Magazin 7-8/02 Dr. Eva Paur, Der Kimono ein "Evergreen"

Artikel zur Verfügung gestellt vom der Ikenobo Ikebana Gesellschaft Deutschland West e.V. Tachibana Kadokai Chapter. Herzlichen Dank.



Ikebana mit moderner Malerei im Einrichtungshaus

Seite 16

Sogetsu Ikebana kann gestaltet werden: - von jedermann - zu jeder Zeit - an jedem Ort - mit jeglichem Material.

Diese Prinzipien ergänzen wir, Angelika Mühlbauer und Angelika Denig, am zweiten, stürmischen November-wochenende um - bei jedem Wetter.

Denn für unsere Ikebana-Ausstellung im Einrichtungshaus Scheungraber in Ottobrunn wollen wir einen Blickfang gestalten. Zusammen mit den Beleuchtungs-ideen von Angelika Mühlbauer, meinem "BUGA 2005-Mond, Kiefernzweigen und dem ersten

Schnee wird es ein "frühweihnachtliches" Arrangement. Dieser Aufbau bei Sturm und Schneegestöber passt jedoch zu unserem eigentlichen Vorhaben, Ikebana-Arrangement zusammen mit unbekannter moderner Malerei in einem Einrichtungshaus auszustellen.

Schon länger habe ich diese Vorhaben, eine Ikebana-Ausstellung im Einrichtungshaus vor Ort, verfolgt. Der Anruf von Herrn Scheungraber Ende September, dass er für die Vernissage am 16. November gerne Ikebana dabei hätte, kommt dann doch überraschend. Spontan kann ich Rita Dollberg und Angelika Mühlbauer als Mitstreiterinnen gewinnen und wir können auch Ayako Graefe nach ihrer Rückkehr aus Japan dazu begeistern, die Vorführung zu übernehmen.



Nach der ersten "Begehung" entschließen wir uns, nur Gefäße des Hauses zu nutzen, auch für die Vorführung, insbesondere, da wir für die Neubestellung unsere Wünsche äußern können. Spannend wird es, als wir 3 Tage vor der Vernissage, zum ersten Mal die Gemälde im Original sehen. Sofort springt der Funke über. Unter besten Voraussetzungen starten wir unsere Experiment: wir können uns jede Vase aussuchen, moderne Schalen von ASA bis zur Vase aus Murano-Glas.

Wir gestalteten die Arrangement zwar passend zu den Gemälden, platzieren sie jedoch ohne die Sicht auf die Bilder zu stören. Es stehen eine Vielzahl Arrangements im freien Stil, ein Schwerpunkt sind auch allseitige Tischarrangements.

Schon bei der Eröffnung drängen sich die Gäste, sodass wir froh sind, nicht alle niedrigen Beistelltischen genutzt zu haben. Auch für die Vorführung interessieren sich mehr Gäste als erwartet.

Fazit: Noch nie konnten wir ein so breites Publikum für Ikebana erreichen.

Mögliche Gründe dafür:

- Wir hatten "Heimspiel" (Unser Wohnort ist Ottobrunn bzw. er Münchner Osten)
- Firma Scheungraber stellte uns Einladungskarten zur Verfügung und sorgte für die Ankündigung in der Presse
- Arrangement im Wohnambiente spricht "Nicht-Ikebana-Leute" mehr an als in Ausstellungsatmosphäre
- Nicht nur Ikebana war der Fokus.

Angelika Denig - Ikebana Sogetsu München



Unser „Freiluftarrangement“ hat nun schon beinahe 2 Mondphasen überstanden (31.12.2007)

Stilblüten zur unserer Vorführung: "Das ist die Hierarchie in Japan!" –
"Die Show war spitze, so gut wie beim Schubeck!"

Um den IBV besser vorstellen zu können, wäre ein Plakat oder Flyer hilfreich, da wir durch die IBV-Info per Internet auch keine aktuellen Exemplare mehr haben.

(Anm. Red: Das Präsidium arbeitet gerade daran)

Rötter und Lee-Rötter, eine zweifache Kunstausstellung

In der alten Synagoge in Ahrweiler auszustellen bringt eine besondere Atmosphäre. Und dann gleich zweifache Kunst!

Hannes Rötter hat zu einer Ausstellung seiner Bilder „lichtdunkel – lysmørk“ vom 11. bis 19. Januar 2008 eingeladen und seine Frau, Zoo-Lan Lee-Rötter, gibt gleichzeitig einen Einblick in die Ikebana-Kunst. Eine sehr ansprechende Ergänzung zweier Kunstformen!

Zoo-Lan Lee-Rötter hat mit 13 Arrangements nach der OHARA-Schule einen einfühlsamen Rahmen für die Bilderausstellung gesetzt und damit eine andere Kunstform hervorgehoben – Ikebana! Mit sehr edlem Material, gekonnt zusammengestellt und arrangiert, hat sie eine sehr schöne, mit viel



Ausstrahlungskraft beseelte Ikebana-Ausstellung gezaubert. Die Besucher und Besucherinnen der Vernissage waren einfach begeistert.

Fritz Seitz hat offiziell die Anerkennung des IBV für die gelungene Ikebana-Ausstellung ausgesprochen. So wie sich Zoo-Lan Lee-Rötter um Formen und Farben, um Ausgewogenheit und Spannung, Harmonie und Kontrast, Hell und Dunkel im Ikebana bemüht, sind auch die Bilder ihres Ehemannes von den gleichen Strukturelementen gezeichnet. In ihnen spiegeln sich Landschaften wider, die insbesondere vom norwegischen Licht-Dunkel geprägt sind. Es sind keine Abbildungen im Sinne von fotografischen Reproduktionen, sondern elementare Formen, Landschaftselemente. „Licht-Dunkel“ zu malen, ein Prinzip, das man auch in dem programmatisch erscheinenden Bildtitel der meisten seiner Bilder wieder erkennen kann: lichtdunkel - lysmørk.

Annelie Wagner





Ikebana mit Kindern Seminar in Ottobrunn am 20. Oktober 2007

Schon vor der Anmeldung in Naurod letztes Jahr verspreche ich, dass ich die Erfahrung aus dem von mir besuchten Seminar an unsere Branchmitglieder weitergebe. Ich habe Glück und kann mein Wunsch-Seminar: "Wie lehrt man Kinder Ikebana?" bei Helene Lanz und Hedda Lintner besuchen.

Bei der Seminar-Ausschreibung bin ich aber nicht genau genug, sodass unser Branchmitglieder nicht sich, sondern ihre Kinder anmelden. Kurz entschlossen funktioniere ich mein Seminar um: Ikebana mit Kindern, Erwachsene dürfen sich auch beteiligen.

Da in der Woche vor dem 20. Oktober 2007 in München schon der Winter seine ersten Boten schickt, besorge ich vorsichtshalber Material. Als aber am Samstagvormittag die Mädchen in dicker Winterkleidung erscheinen, weiß ich, wir müssen in den Wald, sonst ist die Enttäuschung zu groß.



Zuerst lese ich das Grimms Märchen Rapunzel vor, dann ziehen 3 Mädchen (1. und 5. Klasse) und 3 Erwachsene in den nahen Wald. "Hänsel und Gretel" müssen wir nicht spielen. Schon auf den ersten Metern finden die Mädchen, aber auch die Erwachsenen, Material in Hülle und Fülle. Material für das Referat in Naturkunde wird unter "fachfraulicher" Beratung auch noch mitgenommen. Am liebsten würden die Mädchen die Höhle, in der Rapunzel mit ihren Zwillingen hauste, im Wald bauen.

Wir Erwachsene streiken und kurz vor dem nächsten Schneesturm erreichen wir wieder die trockene und warme Wohnung. Die Höhle wird mit viel Begeisterung und Fantasie aufgebaut. Mit Rose (Rapunzel) und Dahlie (Prinz) wird das gute Ende des Märchens dargestellt.

Fazit: Ohne Theorie ist es mir möglich, meinen Ikebana-Kolleginnen zu zeigen, wie leicht man Kinder auf spielerische Weise die Prinzipien von Ikebana nahe bringen kann wie

- auf Raumwirkung zu achten
- die "Sonnenseite" der Blätter zu sehen
- Symbolik darzustellen, z.B. Ranke aus kleinen Weinblättern am Höhleneingang für Rapunzels Haar
- Zweige mit trockenen Blättern brauchen kein Wasser mehr, aber frische Blumen wie Rose und Dahlie

Gestärkt mit frischem Hefekuchen und ausgerüstet nochmals mit einer Rose und Dahlie verabschieden sich die Mädchen. Zuvor muss ich versprechen, wieder einen Kurs zu halten.

Aber auch meinen Ikebana-Kolleginnen hat es viel Spaß gemacht.

So bin ich letztendlich froh, dass meine Seminarausschreibung so zweideutig war und plane für 2008 noch weitere Seminare "Ikebana mit Kindern", neugierige Erwachsene sind "geduldet".

Im Übrigen hat sich die Höhle aus den tropfnassen Zweigen mehrere Tage gehalten.

**Angelika Denig
Ikebana Sogetsu München**





Das Präsidium gratuliert zu 25 Jahren Mitgliedschaft im IBV in 2008

Marlies Garve
Gertraude Debon
Edith Meckel
Marianne Krieger
Paula Quecke
Dagmar Briel
Ayako Graefe
Ursula Freundlieb

Isolde Schuhmann
Elfriede Inoue
Inge Leypold
Dorel Scholz
Gisela Völkel
Ingrid Bauhaus
Johannes Herrling
Gertraud Kuba

ALLERLEI

Korrektur: in der IBV-Info VI/2007 S. 7 Farbenfrohes Ikebana in Ingelheim ist der Vorname der Autorin falsch angegeben. Richtig muss es heißen: Amanda Beinlich.

„Das natürliche Lächeln“ war der Titel des Kunstobjekts von Werner Henkel, das er uns freundlicherweise für die INFO VI/2007 zur Verfügung gestellt hatte. Mehr Informationen über den Naturkünstler erfahren Sie über www.NaturArte-wernerhenkel.de

Der Artikel der Ausstellung in Schallstadt (VI/2007) wurde geschrieben von Volker Zöllner, die Fotos dazu sind von seiner Lebensgefährtin, Dagmar Wießner.

Auch für den Keramiker Aisako Suzuki, in dessen Gefäßen Gaby Zöllner-Glutsch in der Ausstellung arrangieren durfte, wurde Interesse bekundet. Er hatte einen Artikel in unserer INFO III/2007 geschrieben. Kontaktadresse www.suzuki.de



Die Ratte im chinesischen Horoskop

Listig oder hinterlistig, das ist hier die Frage. Das Zeichen der Ratte muss bis heute in den Beschreibungen mit dem Karma des "Austricksens" leben, da sie dem Büffel und einigen Quellen zufolge auch der Katze, die damit die Aufnahme in das chinesische Horoskop verpasste, übel mitspielte.

Allerdings handelt es sich hier als Persönlichkeit eben um einen "Kämpfer", der den Wettbewerb, koste es was es wolle, nun einmal gewinnen will. Auch wenn die dazu eingesetzten Mittel nicht immer fair erscheinen.

Aber wieso hat der Büffel nicht protestiert? Anderen Quellen zufolge soll die Ratte, auf dem Kopf des Büffels sitzend, Buddha mit ihrem Flötenspiel so bezirzt haben, dass er sie als erste zu sich rief. Das weist also nicht auf eine grundlegende Bösigkeit, sondern auf eine Menge an angeborenen Charme und Charisma hin!

Trotzdem ist es nicht so, dass der Erfolg der Ratte einfach in den Schoß fällt. Dieses Glück, das einigen anderen Tieren zugeteilt wurde, wurde der Ratte verwehrt und so muss sie planen, Strategien entwickeln und hart arbeiten, um dort anzukommen, wo sie hin will.

Ratten verfügen also, auch wenn sie zierlich erscheinen, über eine enorme Zähigkeit. Demzufolge legt sie sich gerne, im Bewusstsein, dass man für härtere Zeiten gut gerüstet sein muss, immer ein großes Lager an Vorräten an - manchmal leider auch mit sinnlosen Sachen, die ins Geld gehen.